Neuer Werber für kirchliche Berufe

Seit acht Jahren wirbt das Projekt «Chance Kirchenberufe» für kirchliche Berufe – zahlreiche Menschen wurden bisher durch die Kampagne auf kirchliche Berufe aufmerksam, informierten sich über die Webseite www.chance-kirchenberufe.ch und liessen sich von Thomas Leist beraten. Bisher wurde die Kampagne durch Porträts von charismatischen Berufsleuten geprägt, die auf Plakaten und der Webseite ihre persönliche Geschichte und Erfahrungen teilten. Geschichten wird es weiterhin geben: Neu werden sie aber nicht mehr durch die «Gebenden», sondern durch die «Nehmenden» erzählt – nämlich diejenigen Menschen, die positive Erfahrungen mit Seelsorgerinnen und Seelsorger gemacht haben. In einem zweiten Geschichtenformat sprechen Seelsorgende Klartext. In frischen Interviews nehmen sie Stellung zu unverblümten Fragen einer Moderatorin oder eines Moderators.

Acht Jahre wirkte Thomas Leist bei der Information Kirchliche Berufe (IKB). Bilder: zVg

Auf Ende Juli 2021 gibt **Thomas Leist** die Leitung der Fachstelle Information kirchliche Berufe und damit auch das operative Geschäft der Kampagne «Chance Kirchenberufe» ab. Sein Nachfolger wird Pfarreiseelsorger **Alex Mrvik-Emmenegger** (seit 12 Jahren in der Pfarrei St. Pius und in den Meggerwald Pfarreien tätig.

Pfarreiseelsorger Alex Mrvik wir neuer Fachstellenleiter.

Thomas Leist hat «Chance Kirchenberufe» von Anfang an entscheidend geprägt. Rückblickend meint er: «Es hat mich beeindruckt, dass wir zum Schluss quasi alle Landeskirchen dafür sensibilisieren konnten, dass kirchliche Mitarbeiter/innen nicht einfach vom Himmel fallen und dass wir die vielleicht letzte Institution sind, die keine aktive Nachwuchsförderung betrieben hat. Der Erfolg kam mit der breiten Zustimmung seitens der Kantonalkirchen. Begeistert haben mich oft die jungen Kolleg*innen, die ihr Gesicht und ihre Biografie in die Sache des Projektes gestellt haben. Sie hatten den Mut, mit ihrer eigenen Person für kirchliche Berufe zu werben.»

[pd/IKB/eko]

Persönlich

Gutes sagen

Unlängst war in kirchlichem Zusammenhang Segen und segnen Thema.

Lateinisch lautet das Wort für segnen «bene-dicere». Übersetzt bedeutet es zunächst: «gut reden» oder auch «richtig reden». Jemanden segnen, heisst demnach, ihm Gutes, Richtiges zusprechen.

Fragt sich nun, was denn «gut» meint. Sage ich dann segnende Worte, wenn ich jemandem spiegle, was an ihm oder ihr meiner Ansicht nach gut ist? Oder bedeuten meine Worte auch dann Segen, wenn ich meinem gegenüber Entwicklungspotenzial aufzeige, das ich ausmache und das vielleicht zum Guten führt?

Nur schon die beiden Fragen machen deutlich, dass es dann schwierig wird, wenn wir bestimmen wollen, was denn gut ist bzw. richtig. Zwei Gedanken dazu: Für gläubige Menschen kommt das Gute, ja alles Gute von Gott, der selber – so der heilige Franziskus – das höchste Gut ist. Wir dürfen es also getrost Gott überlassen darüber zu urteilen, was gut ist, insbesondere mit Blick auf andere.

Und der zweite Gedanke, der sich an einer Aussage von Bischof Joseph Bonnemain orientiert, die er unlängst im Porträt gegenüber der Rundschau gemacht hat, ist, dass Pauschalurteile und Pauschallösungen selten eine adäquate Antwort sind. Immer geht es um den einzelnen Menschen mit einer individuellen Biografie, und diesen soll man vor Augen nehmen. Einen Menschen segnen, ihm Gutes zusprechen, könnte also einfach heissen, ihm zu wünschen, dass das von Gott kommende Gute bei ihm ankommt. Und wem wäre das nicht zu wünschen?

Nadia Rudolf von Rohr, Morschach
fg@antoniushaus.ch

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

Weltkirche

Theologin wird Vizechefin der Päpstliche Bibelkommission

Der Papst hat eine weitere leitende Stelle in der römischen Kurie mit einer Frau besetzt. Franziskus ernannte die spanische Theologin **Nuria Calduch-Benages** (63) zur Sekretärin der Päpstlichen Bibelkommission.

Die aus Barcelona stammende Ordensfrau ist bereits Mitglied der Kommission; geleitet wird das Gremium vom Präfekten der Glaubenskongregation, Kardinal Luis Ladaria. Calduch-Benages gehört der Gemeinschaft der «Missionstöchter von der Heiligen Familie» an. Aktuell ist sie Professorin für Altes Testament an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom.

Die 22-köpfige Bibelkommission besteht aus führenden katholischen Exeget*innen (darunter fünf Frauen), die den Papst in Bibelfragen beraten. Zudem führen sie in seinem Auftrag wissenschaftliche Untersuchungen durch. [cic/kath.ch/eko]

Kanton Uri und Schwyz

Personelle Veränderungen

Die Pfarrei Spiringen bekommt auf Mitte August einen neuen Seelsorger. Es ist der Inder **Joseph Athirampuzhayil**.

Der Immenseer Pfarradministrator **Markus Lussy** erhöht sein Pensum in der Pfarrei von 30 auf 70%. **Ursula Disteli** aus Unterägeri wird auf den 1. August als Religionslehrerin für alle Klassen in Immensee, für die Religions- und Ethiktage an der Oberstufenschule in Küssnacht und für die Unterstützung in der Familienpastoral angestellt. Zudem wird sie von der Pfarreisekretärin Monika Marty, die in einem kappen Jahr in Pension gehen wird, das Sekretariat übernehmen.

Die Pfarrei **Küssnacht** sucht auf August oder nach Vereinbarung einen Pfarrer oder einen Pfarradministrator.

Seit November 2011 war **Konrad Burri** Seelsorger im Altersheim Ingenbohl-Brunnen. Der bald 84-Jährige hat sich entschieden, die Verantwortung der Altersheimseelsorge abzugeben, steht aber weiterhin als Aushilfe zur Verfügung.

Für die Seelsorge Ursern steht Pfarradministrator **Avil D'Cunha** seit einem Jahr im Einsatz. Mit Einwilligung seines Ordensprovinzials kann er für drei bis fünf Jahre die Arbeit weiterführen, wenn die Arbeitsbewilligung da ist und die Ernennung von Chur vorliegt.

Die Pfarreien Silenen, Amsteg und Bristen wollen nach den Sommerferien das Goldene Priesterjubiläum von **Bruno Werder** und seine Verabschiedung als Pfarradministrator feiern. [Ps/eko]

Kanton Uri

190. GV in Altdorf

Am *10. Juni* findet *in Altdorf* die 190. Gesellschaftsversammlung der SGG (Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft) online statt. Der gesamte Vorstand wird neu gewählt und erneuert. Ihr voraus geht die Schaffung des «Netzwerks Gemeinnützige Schweiz», in dem sich die kantonalen und regionalen Gemeinnützigen Gesellschaften künftig intensiver über gemeinsame Fragen und Projekte austauschen wollen. [sgg/eko]

Pfingsten

Pfingsten [Bild: Irène Rüttimann, Sachseln] ist für Christen das Fest des Heiligen Geistes und gilt als Geburtsfest der Kirche. Damit endet die 50-tägige Osterzeit. Das Wort Pfingsten leitet sich ab von «Pentekoste», dem griechischen Begriff für «fünfzig». Die Bibel versteht den Heiligen Geist als schöpferische Macht allen Lebens. Er ist in die Welt gesandt, um Person, Wort und Werk Jesu Christi lebendig zu erhalten.

Die Apostelgeschichte berichtet, wie die Jünger Jesu durch das Pfingstwunder «mit Heiligem Geist erfüllt wurden und begannen, mit anderen Zungen zu reden». Das sogenannte Sprachenwunder will darauf hinweisen, dass die Verkündigung der Botschaft von Jesus Christus sprachübergreifende Bedeutung für die ganze Welt hat.

Historisch gesehen ist das Pfingstfest auch ein Frühlingsfest. Bräuche, die mit Wachsen, Blühen und Wiedererwachen der Natur zu tun haben, tauchen vor dem herannahenden Sommer noch einmal auf. Flurumritte, Grenzabschreitungen und Prozessionen sollen der neuen Saat Heil und Segen bringen. [pd/bal/eko]

Altdorfer Kinderkirchenführer

Forscherbogen

Mit den beiden Kirchenführern, die im Schriftenstand der Altdorfer Kirche Sankt Martin aufliegen, wird die Möglichkeit geboten, auf spielerische Art und Weise den Kirchenraum zu erkunden und gemeinsam Zeit zu verbringen.

Der aufgelegte Forscherbogen ist ideal, um mit der ganzen Familie auf Entdeckungstour zu gehen. Martina und Klaus führen die neugierigen Forscher durch die Kirche Sankt Martin. Kinder ab der 3. Primarklasse können auch selbstständig die enthaltenen Rätsel lösen. Als Hilfsmittel dient eine Forscher-Box, die aber zuerst gefunden werden muss.

Der zweite Kirchenführer ist für Kinder, die bereits in der 5. oder 6. Klasse sind. Acht knifflige Aufgaben helfen mit, den Kirchenraum zu erkunden und die Bedeutung der gesuchten Objekte oder Gegenstände besser kennenzulernen. Wenn die Rätsel korrekt gelöst werden, ergibt sich ein Lösungswort, das auf einer Karte eingetragen werden kann. [WA/eko]

Zum Schluss noch dies ...

Tattoo-Kreuz als Aufforderung, das Leben zu wählen

«Wenn Kreuze heute nicht nur von Blut triefen, sondern auch schön geschmückt werden wie jenes, das ich um den Hals trage, dann ist das ein Bekenntnis dazu, dass das Kreuz nie das letzte Wort haben darf, sondern Ostern. Auch jedes Tattoo-Kreuz soll darum eine Aufforderung sein, das Leben zu wählen – für die tätowierte Person selbst und für andere.»

Der Abt des Benediktiner-Klosters Einsiedeln, **Urban Federer**, in seiner Karfreitagspredigt. [KE/kath.ch/eko]

Seelsorgende sind erhöht burnoutgefährdet

Auch Seelsorgende laufen in Gefahr, auszubrennen und krank zu werden. Die gepredigte Botschaft vom Heil ist genau dann glaubwürdig, wenn sie auch eine menschliche Erfahrung wird. Was braucht es dazu?

Von Martin Stewen*/ eko

Kurz vor ihrer Priesterweihe wurden zwei Weihekandidaten nach ihrem Lebensstil befragt. Einer der beiden erzählte, dass es ihm wichtig sei, auf freie Zeiten zu achten und regelmässig ins Fitness zu gehen. Es folgte ein Shitstorm in Form von Leserbriefen mit viel Unverständnis. Aber: Erschöpfungsdepression und Burnout sind zwei psychopathologische Befunde, die in sozialen und pastoralen Arbeitsbereichen recht weit verbreitet sind.

Das Gift des Ausgebrannt-Seins

Die 2015 von verschiedenen pastoralpsychologisch ausgerichteten deutschen Wissenschaftlern vorgestellte Seelsorgestudie (🌐 www.seelsorgestudie.de) zeigt auf, dass 39% von 8500 befragten deutschen Seelsorgenden in einer solch erhöhten Weise stressbelastet leben, dass sie tendenziell burnoutgefährdet sind. Das liegt im Berufsvergleich wohl noch innerhalb der Normwerte. Doch sollte eine Institution wie die Kirche, die Heil und Heilung predigt und vorleben will, an dieser Stelle aufhorchen.

Was heisst das für uns, wenn pastorale Profis zu Gottes- und Nächstenliebe animieren, diese in Wort und Tat vorleben wollen, sich aber möglicherweise selbst in einen Zustand hineinleben und -arbeiten, in dem sie zum Gegenüber im Spiegel keine Beziehung mehr haben?

- Wer in einen solchen Zustand geraten ist, dem passiert das nicht über Nacht.
- Das Gift des Ausgebranntseins hat sich bei beständig zu hoher Belastung und Ressourcen fressenden Umständen langsam, aber nicht unaufhaltsam im Betroffenen breitgemacht.
- Das Aufhalten der Negativspirale könnte gelingen, wäre da nicht ein permanenter Erfolgsdruck oder Selbstanspruch, der allmählich zum Würgegriff wird und die letzten Kräfte aus dem Betroffenen herauspresst.

Das Gift wohlwollender Tipps

«Na, dann muss man halt früh genug die Bremse ziehen, mal was für sich tun, Urlaub machen, Auszeiten nehmen, auf Exerzitien gehen …» – so hört man immer wieder wohlgemeinte Coachingtipps aus dem Umfeld gestresster und potenzieller Burnout-Kandidat*innen. Da mag etwas Wahres dran sein, nur:

- Wer geht hin und macht seinem Vorgesetzten, der Mitarbeiterschaft und gegebenenfalls auch der Familie klar, dass man schon seit einer gewissen Zeit jenseits der Ressourcengrenzen arbeitet und dass sich da dringendst etwas ändern muss?
- Wer wagt es, sich von pastoralen oder auch familiären Aufgaben zurückzuziehen und ihr Anvertraute – subjektiv empfunden – «im Stich zu lassen»?
- Wer legt seinen/ihren Finger auf die strukturelle Unordnung eines Betriebes und weist auf ihr krankmachendes Potenzial hin?

Nein, es ist unfair und unverantwortlich, dem Burnout- oder Depressionskandidaten die Verantwortung allein zuzuschreiben oder zu überlassen.

Zu viel Stress führt ins Burnout Bild: pixabay.com

Schwäche zeigen liegt nicht drin

Natürlich ist es wichtig und gut, wenn Vorgesetzte regelmässige Befindlichkeitsrunden abhalten und nachhören, wie es der Mitarbeiterschaft so geht. Aber das ist nur ein schüchterner Anfang und kann längst nicht alles sein, denn: Wenn das Betriebssystem eines Pfarrhauses, einer Arbeitsstelle oder gar diözesaner Stellen derart in Unordnung ist, dass niemand sich traut, über ihren/seinen Zustand wahrheitsgemäss Auskunft zu geben,

- weil er nicht richtig Gehör findet
- weil sie damit rechnen muss, dass das Zugeben einer Schwäche oder
- der Hinweis auf Strukturmängel wie ein Bumerang auf ihn zurückfällt, dann sind solche Übungen sinnlos.

Erkennen und Unterstützen ist auch Chefsache

Den Erschöpfungszustand eines Mitarbeitenden – lange, bevor er pathologisch wird – zu spüren, ist auch Chefsache. Dazu gehört,

- diesen Zustand wahrzunehmen,
- empathisch zu benennen,
- sensibel dem Moment der Katharsis (wenn die Betroffenen bereit sind, die eigene Situation anzuschauen) zuzuführen,
- und sämtliche Türen aufzuhalten, die zur Besserung führen.

Gerade jetzt in dieser pandemischen Zeit sind die Herausforderungen und die Gefahr noch einmal intensiver, jenseits des Energielimits zu leben und zu arbeiten.

Die meisten Burnout-Kandidat*innen wissen dann aus ihrem nächsten oder vielleicht sogar schon therapeutischen Umfeld sehr gut, was zu tun ist: Das letzte, was sie brauchen, sind säckeweise gute Tipps. Vielmehr hilft ihnen jetzt eine Arbeitsplatzsituation, die Vertrauen stärkt, auf die Person zentrierte Hilfe bietet und nachhaltige Unterstützung auf dem Weg zur Genesung gibt.

Vertrauen als wesentliche Grundlage

Vertrauen ist das Wichtigste. Wenn an einem Arbeitsplatz – und das gilt übrigens auch für hochaktive Freiwillige in den Gemeinden – Mitarbeiter/innen und Arbeitsplatzleitung Freuden und Hoffnungen, Trauer und Ängste echt und ehrlich zu teilen in der Lage sind, dann schafft dies eine gute Voraussetzung für ein heilsames Arbeitsklima.

Martin Stewen ist Priester der Diözese Chur und in der Pfarrei Peter und Paul in Zürich tätig. Er ist zertifizierter Supervisor (BSO).
Dieser Artikel erschien in ausführlicherer Version zuerst auf: 🌐 www.zhkath.ch

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

Kanton Schwyz

Neubau eines Alterszentrums

Das um 1930 errichtete und bereits einmal in den 70er-Jahren totalsanierte Pflegeheim St. Josef des Klosters Ingenbohl entspricht nicht mehr den heutigen Anforderungen an ein Alters- und Pflegeheim. Kürzlich war der Baustart für ein neues Alterszentrum auf dem Klosterhügel. Zuerst wird der Quertrakt zum heutigen Alterszentrum rückgebaut und die Baugrube ausgehoben. Im Spätsommer wird der eigentliche Neubau starten, der nach heutiger Planung bis Ende 2023 dauern wird. Mit diesem Bauvorhaben leistet das Kloster einen Beitrag an die Altersvorsorge der Gemeinde Ingenbohl. Das Haus wird zu einem späteren Zeitpunkt auch Drittpersonen einen Altersplatz bieten. Das Alterszentrum [Bild: zVg] umfasst 78 Einzelzimmer auf fünf Stockwerken, eine Kapelle und eine nach Westen angelegte Parkanlage, die auch für die Öffentlichkeit bestimmt ist. Auf der Ostseite wird die zentrale Klosterküche untergebracht sein. Die Kosten belaufen sich auf rund 30 Millionen Franken. [TR/TT/eko]

Themen der Zusatzseiten

In dieser Nummer 11-2021 schildert eine Zusatzseite mit einer Muttertagsgeschichte eine Behandlung im Caritas Baby Hospital und auf der anderen wird berichtet, wie Brücke · Le pont brasilianische Jugendliche in der Gastronomie ausbildet. Eugen Koller

www.pfarreiblatt-urschweiz.ch/archiv2021/

Neue Website zur Online-Wallfahrt

Das Kloster Einsiedeln hat eine neue Webseite mit dem Titel «Online-Wallfahrt» eingerichtet. Auf dieser neu gestalteten Webseite findet man neben stimmungsvollen Bildern einige Gedanken zum Wallfahrtsmotto 2021 «Maria, Mutter der Hoffnung» sowie eine Sammlung von Mariengebeten. Es besteht auch die Möglichkeit, eine Kerze in einem persönlichen Anliegen bei der Schwarzen Madonna anzünden zu lassen und man kann das von uns Mönchen gesungene «Salve Regina» anhören. [KE/eko]

www.kloster-einsiedeln.ch/online

Kloster Einsiedeln mit Online-Shop

Der Klosterladen ist bekannt für sein reiches Angebot an Devotionalien, Büchern, Kerzen, Klosterprodukten und den hervorragenden Wein aus der Klosterkellerei. Neu kann man eine grosse Auswahl des reichhaltigen Sortiments bequem online bestellen.

Es findet sich dort Bekanntes und Bewährtes, aber auch Neues und Überraschendes. Für eine ausführliche Beratung der Produkte stehen die Mitarbeiterinnen im Klosterladen weiterhin am Telefon zur Verfügung. [KE/eko]

Gottesdienste aus St. Peter am Bach

Der katholische Fernsehsender K-TV verabschiedet sich aus Gossau und sendet künftig aus dem Dominikanerinnenkloster in Schwyz. Hier ist der Altersruhesitz des emeritierten Bischofs Peter Bürcher. Seit dem 1. Mai werden Eucharistiefeiern sonntags, montags und mittwochs aus dem Dominikanerinnenkloster in Schwyz übertragen – und zwar eine halbe Stunde früher: um 18.30 Uhr. Die Abendmessen werden meistens vom Morschacher Priester **Paul Schuler** zelebriert, vereinzelt wird auch der emeritierte Bischof Peter Bürcher auf K-TV zu sehen sein. Seit 2009 hatte der Sender die Messe aus Gossau übertragen. [rr/kath.ch/eko]

Bistum Chur

Zwei Tag sind in Zürich vorgesehen

Bischof Joseph Bonnemain, wie möchten Sie mit der Synode und dem Synodalrat im Kanton Zürich zusammenarbeiten?

«Ganz kollegial, freundschaftlich. Wie bisher habe ich nun vor, etwa zwei Tage pro Woche in Zürich zu sein, das heisst im Centrum 66. Das ergibt automatisch Kontakte und Gespräche mit Leuten aus dem Synodalrat und der Verwaltung. Ich arbeite ja seit Jahren dort. Seit letztem September war ich zudem in allen Sitzungen des Synodalrats dabei. Es war ein schönes Miteinander.» [rp/kath.ch/eko]

Fernsehsendungen

Wort zum Sonntag
8.5.: Lars Simpson
15.5.: Pia Brüniger
22.5.: Cornelia Camichel (rätrom.)
Samstag, 20 Uhr, SRF 1

Katholischer Gottesdienst
Aus der Kirche Heilig Kreuz in Bensheim zum Thema: «Du erneuerst das Angesicht der Erde»
9.5., 9.30 Uhr, ZDF
Pfingstgottesdienst aus St. Ursanne
23.5., 10 Uhr, SRF 1

Radiosendungen

Katholische Predigten
9.5.: Monika Poltera, Niederbuchsiten
16.5.: Silvia Huber, Malters
23.5.: Vreni Ammann, St. Gallen
10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Evangelischer Gottesdienst
An Christi Himmelfahrt aus Basel
13.5., 10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Guete Sunntig – Geistliches Wort zum Sonntag
9.5.: Markus Steiner, Einsiedeln
Do, 13.5.: Walter Arnold, Altdorf
16.5.: Bruno Werder, Amsteg
23.5.: Reinhard Eisner, Jenaz
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr, Radio Central

Liturgischer Kalender

9.5.: 6. So der Osterzeit Lesejahr B
Apg 10,25–26.34–35.44–48; 1 Joh 4,7–10; Joh 15,9–17

Do, 13.5.: Christi Himmelfahrt Lesejahr B
Apg 1,1–11; Eph 1,17–23; Mk 16,15–20

16.5.: 7. So der Osterzeit Lesejahr B
Apg 1,15–17.20a.c–26; 1 Joh 4,11–16; Joh 17,6a.11b–19

23.5.: Pfingsten
Apg 2,1–11; 1 Kor 12,3b–7.12–13; Joh 20,19–23

24.5.: Pfingstmontag
Apg 19,1b–6a; Röm 8,14–17; Joh 3,16–21

Verschwörungstheorien und Religion

Religion und Verschwörungstheorien haben eines gemeinsam: den Glauben. Mit einem Unterschied: «Mitglieder von Religionsgemeinschaften wissen, dass sie glauben. Verschwörungsgläubige sind hingegen überzeugt, dass sie wissen», sagt Susanne Schaaf (55) von Infosekta.

Von Alice Küng / kath.ch / eko

Susanne Schaaf, Psychologin und Leiterin von Infosekta. Bild: zVg

Das Coronavirus sei harmlos oder absichtlich in die Welt gesetzt. Die Impfung würde das Erbgut des Menschen verändern. Das sind populäre Verschwörungstheorien bezüglich der aktuellen Pandemie. Sie stimmen nicht. Viele Menschen glauben aber daran.

Seit Ausbruch der Pandemie hätten Anfragen zu Verschwörungsideologien zugenommen, bestätigt **Susanne Schaaf,** Psychologin und Leiterin von Infosekta, der Fachstelle für Sektenfragen. «Besonders in Zeiten der Unsicherheit und der Krise erleben Verschwörungsmythen einen Aufschwung.»

Mit dem Ausbruch der Corona-Pandemie, der rasanten Verbreitung des Virus und den unklaren Perspektiven sei ein beängstigendes Thema mitten in der Gesellschaft angekommen. «Verschwörungstheorien helfen, die Angst zu lindern und die Welt einfach und plausibel zu erklären.»

Verschwörungstheorien

Eine Verschwörungstheorie versucht, einen verwirrenden Zustand, ein beängstigendes Ereignis oder Probleme im Rahmen einer gesellschaftlichen Entwicklung durch eine «einfache» und «geheime» Verschwörung zu erklären. Bestimmte Menschen oder ganze Gruppen werden beschuldigt und zu Sündenböcken gemacht. Verschwörungstheorien blenden anerkannte wissenschaftliche Erkenntnisse aus und beziehen sich auf «alternative» Quellen. Zufälle gibt es gemäss Verschwörern nicht. Verschwörer verbünden sich in der Tendenz mit anderen Verschwörern. So entsteht eine Gruppe von Gleichgesinnten. Gegenüber Skeptikern grenzen sie sich dezidiert ab. [ak]

Glaube versus wissen

Wie bei den Verschwörungsmythen geht es auch bei Religion um Glauben. Mit einem entscheidenden Unterschied, so Susanne Schaaf: «Mitglieder von Religionsgemeinschaften wissen, dass sie glauben. Verschwörungsgläubige sind hingegen überzeugt, dass sie wissen und ihr Wissen belegen können.» Zweifel von Mitmenschen an ihren Glaubenssätzen können bei Verschwörungstheoretikern und streng religiösen Menschen Konflikte auslösen. «Beide identifizieren sich über ihre Überzeugungen. Kritik daran wird zur Kritik an ihrem Innersten.» Das könne im Extremfall Beziehungen und Familiensysteme zerrütten.

Männer und Esoteriker

Oft heisst es, dass Frauen «religiöser» seien als Männer. Bei den Verschwörungsmythen verhalte es sich genau umgekehrt, sagt die Infosekta-Leiterin. Laut dem Verschwörungstheoriespezialisten seien es vor allem Männer, die auf solche Theorien ansprächen. Auch gibt es gewisse Gruppierungen, die zu Verschwörungsideologien tendieren. Neben «Esoterikern» nannte Susanne Schaaf die neue religiöse Gemeinschaft «Organische Christus-Generation».

Gleichgesinnte im virtuellen Raum

Gründe für die Verbreitung von Verschwörungstheorien seien entweder die eigene Überzeugung oder eine bestimmte Absicht. «Wer vorsätzlich Verschwörungsmythen in Umlauf bringt, möchte bewusst Ängste schüren, aufhetzen und destabilisieren.» Hier spiele das Internet eine grosse Rolle. «Über soziale Kanäle verbreiten sich Verschwörungsmythen schnell, wer sucht, findet rasch Gleichgesinnte.» Algorithmen würden dazu führen, dass Internetnutzer in eine Filterblase geraten. «So wird ihre Weltsicht stets bestätigt», sagt die Spezialistin.

Bildung ist kein Schutz

Generell erreichen Verschwörungstheorien Menschen, die Misstrauen gegenüber staatlichen Institutionen oder der Wissenschaft empfinden und ein Gefühl des Kontrollverlustes erleben. Auch gebildete Menschen können Opfer solcher Mythen werden.

Durch den Glauben an Verschwörungsideologien würden sich Betroffene als Teil einer Gemeinschaft fühlen, «die die Machenschaften durchschaut». Das kann dazu führen, dass gewisse Personengruppen ausgegrenzt und verunglimpft werden.

Respekt behalten

Es wird empfohlen, Betroffene zum kritischen Denken anzuregen und im Gespräch mit faktengestützten Alternativerklärung zu reagieren. Infosekta rät, Behauptungen von Verschwörungstheoretikern und deren Quellen zu überprüfen. Je nachdem wie stark eine Person bereits in den Verschwörungsglauben abgeleitet sei, sei es schwierig bis unmöglich, Betroffene mit Argumenten oder Fakten zu erreichen.

«Grundsätzlich ist es wichtig, dem Gegenüber mit Respekt zu begegnen und zu verstehen versuchen, wieso der Verschwörungsglaube für den Betroffenen diese grosse Bedeutung hat.»

«Dieses Baby ist mein Leben»

Mariam (24) ist im sechsten Monat schwanger, als sie schwer an Corona erkrankt. Ein Notkaiserschnitt rettet ihr Baby, aber sie selbst stirbt einen Tag nach der Geburt. Ihre Tochter wird daraufhin wochenlang im Caritas Baby Hospital behandelt. Eine Muttertagsgeschichte.

Reportage von Andrea Krogmann, Bethlehem

Zeina liegt in der Mitte des grossen Ehebetts, den kleinen Körper sorgsam in eine rosafarbene Einhorndecke gewickelt. Roter Samt umspannt das geschwungene Kopfteil des Bettes. Auf Rosen betten wollten Sanad und Mariam, aus einem Dorf wenige Kilometer östlich von Bethlehem am Rande der judäischen Wüste, ihre erste Tochter. Erst im April 2020 hatten der 23-Jährige und die 24-Jährige aus Ubeidija geheiratet, freuten sich auf ihr Baby. Doch es kam anders.

Tod der Mutter nach der Geburt

Im sechsten Monat schwanger, wurde Mariam krank. «Grippe», dachten sie zuerst, aber als die Atemprobleme einsetzten, fuhren sie ins Spital. Mariam bekam Sauerstoff und die Diagnose: Corona-Infektion. Ein Kaiserschnitt sollte das kleine Mädchen retten und der Mutter die Genesung erleichtern. «Mariam lächelte, als man ihr sagte, Zeina sei im Caritas Baby Hospital und es gehe ihr gut», erinnert sich Sanad. Die Angst, dass auch die Kleine Corona haben könnte, bestätigte sich zum Glück nicht. Doch Mariams Zustand verschlechterte sich schnell. Sie starb am Tag nach der Geburt.

Zeina, die Schöne

Zu der Trauer kam die Sorge um Tochter Zeina, was «die Schöne» bedeutet. Den Namen hatte Mariam ausgesucht, als sie wussten, dass das erste Kind ein Mädchen wird. In den Wochen nach der Geburt sollte das Caritas Baby Hospital zu einem zweiten Zuhause für die Familie werden. «Einen sichereren Ort als das Kinderspital in Bethlehem hätte es für Zeina nicht geben können», sagt der junge Vater. Dann hatte sich der Zustand der Kleinen stabilisiert. Sie durfte in das samtene Bett am Rande der Wüste umziehen.

Der Anfang sei nicht einfach gewesen, erzählt Sanads Mutter Fatima Daoud. Die 58-Jährige hat selber drei Söhne und fünf Töchter grossgezogen und ist mit Enkeln reich beschenkt. «Zeina ist mein 18. Enkelkind», sagt sie stolz, «und jetzt ist sie meine ganze Aufgabe, ich kann sie keinen Moment alleine lassen».

Professionelle Hilfestellung für den Anfang

Fatima nimmt ihre neue Aufgabe ernst. Im Caritas Baby Hospital hat sie gelernt, mit den besonderen Bedürfnissen der Frühgeborenen umzugehen. Vitaminzusätze in der Milch gehören genauso dazu wie physiotherapeutische Übungen oder die besondere Wickeltechnik: die Arme der Kleinen dicht am Körper, die Decke fest um das Kind. «Meine Mutter ist wie eine zweite Mutter für Zeina», sagt Sanad. «Ich habe mehr Angst um sie, als um meine eigenen Kinder», erwidert Fatima. Nachts schläft die Grossmutter neben dem Baby. «Und, wenn sie aufwacht, dann rede ich mit ihr.»

Dr. George Juha untersucht Zeina, die per Notkaiserschnitt auf die Welt geholt werden musste.

«Ich zeige Sanad, wie er mit dem Baby umgehen soll. Ich achte auf die Hygiene, darauf, dass seine Hände gewaschen sind und er eine Maske trägt, wenn er von der Arbeit nach Hause kommt und zu seiner Tochter geht.» Fatimas Stimme ist sanft und weich, doch ihre Worte lassen keinen Zweifel daran: Am Grosi kommt keiner vorbei, der zu Zeina will.

Alles, was bleibt

Sanad ist dankbar für die starke Unterstützung. Tagsüber arbeitet er auf dem Bau, muss die Schulden für die Hochzeit zurückzahlen. «Alles fühlt sich an wie eine Illusion», sagt er, «innerhalb von sieben Monaten fing alles an und ging alles zu Ende». Dann nimmt er Zeina in seine Arme. «Sie ist alles, was mir von meiner Frau bleibt.» Weiter kann Sanad noch nicht denken. «Dieses Baby ist mein Leben!»

Der Vater und die Grossmutter von Zeina besuchten Zeina immer wieder im Caritas Baby Hospital.

Bilder: © Archiv KHB

Weitere Informationen unter www.kinderhilfe-bethlehem.ch

Andreza will die Menschen mit gutem Essen begeistern

Im Projekt Culinaria von Brücke · Le pont bilden sich Jugendliche aus brasilianischen Armenvierteln in der Gastronomie aus. Ihre neu erworbenen Kompetenzen öffnen ihnen den Weg zu einer Arbeit und einem Leben in Würde.

Andreza (vorne links) und weitere Jugendliche vor der Kochschule Pimenta do Reino, wo sie ihre beruflichen und sozialen Kompetenzen stärken.

Bild: Brücke · Le pont

Von Fabienne Jacomet, Kommunikation und Entwicklungspolitik, Brücke · Le pont / eko

Andreza Barbosa da Costa blickt mit Freude auf ihre Ausbildung zurück: «Die Schule hat mein Leben stark bereichert.» Die junge Brasilianerin ist eine von 120 Jugendlichen, die sich im Projekt Culinaria in der Gastronomie ausbilden, etwa als Köchinnen, Bäcker oder Eventmanager für kulinarische Anlässe. Sie alle kommen aus Armenvierteln und hätten ohne das Projekt kaum Berufsaussichten. Ihre Heimatregion im Nordosten Brasiliens steckt in einer anhaltenden Wirtschaftskrise und bietet viel zu wenig Ausbildungsplätze.

Eine Koch- und Lebensschule

Im Projekt erwerben die Jugendlichen in der Berufsschule Pimenta do Reino («schwarzer Pfeffer» auf Portugiesisch) fachliche und soziale Kompetenzen. Sie lernen insbesondere, lokale Nahrungsmittel zu gesunden Mahlzeiten zu verarbeiten.

Zusätzlich besuchen sie Kurse zu Arbeitsrechten und Umweltthemen und erstellen einen individuellen Lebensplan mit ihren beruflichen und persönlichen Zielen. Nach der Ausbildung unterstützt sie das Projektteam beim Bewerbungsprozess oder beim Aufbau ihres eigenen Unternehmens. Andreza hat eine eigene Marke aufgebaut und verkauft erfolgreich Gebäck mit Zutaten aus ihrer Heimatregion. Andere gründen Cafés oder Lieferdienste – Letztere haben in der Corona-Pandemie einen grossen Aufschwung erlebt.

Das Erlernte weitertragen

Andreza ist von ihrer Ausbildung so begeistert, dass sie sich selbst in der Berufsbildung engagieren möchte. Sie steht noch am Anfang ihrer Karriere, aber sie hat grosse Pläne: Ihr Unternehmen soll wachsen und dringend benötigte Arbeits- und Ausbildungsplätze in der Region schaffen.

Andreza will die Menschen mit gutem Essen begeistern und gleichzeitig dafür sorgen, dass sie selbst und andere von ihrer Arbeit leben können: «Ich glaube, dass wir alle einen Zweck auf dieser Erde haben und wenn mein Diplom oder mein Beruf nur mein eigenes Leben verändern, ist das nicht viel wert.»

Ihre Zielstrebigkeit und das grosse Engagement des Projektteams stimmen zuversichtlich, dass noch viele weitere Jugendliche aus armen Verhältnissen eine gute Stelle finden – und damit auch ihr Umfeld zum Positiven verändern.

Lernen Sie Andreza und weitere Projektteilnehmende im Video kennen: www.bruecke-le-pont.ch/culinaria

Mai-Aktion Brücke · Le pont

Brücke · Le pont unterstützt mit dem Programm «Arbeit in Würde» mit rund 30 Projekten benachteiligte Menschen in Afrika und Lateinamerika. Jedes Jahr stellt das KAB-Hilfswerk den katholischen Pfarreien einen Gottesdienstvorschlag zu.

Manche Pfarreien nehmen diesen an einem Mai-Wochenende auf, andere zu einem späteren Zeitpunkt. Vielerorts beteiligen sich Freiwillige an der Gestaltung der Gottesdienste. Brücke · Le pont stellt gerne weitere Materialien und Informationen zur Verfügung. [FJ]

Den aktuellen Vorschlag zum Thema «Hunger nach Wissen» finden Sie auf der Website: www.bruecke-lepont.ch/mai-aktion
Spendenkonto: PC 90-13318-2

AZA 8853 Lachen
Post CH AG

Regionalausgabe 6

Pfarreiblatt Schwyz

Impressum

Pfarreiblatt Uri Schwyz
22. Jahrgang
Nr. 11–2021
Auflage 16 500
Erscheint 22-mal pro Jahr
Abonnement (inkl. E-Paper):
Fr. 38.–/Jahr
Nur E-Paper: Fr. 30.–/Jahr

Herausgeber
Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Hafenweg 1, 8852 Altendorf
Telefon 055 442 38 73
not.baertsch@martin-b.ch

Redaktion des Mantelteils
Eugen Koller
Elfenaustrasse 10
6005 Luzern
Telefon 041 360 71 66
Mobile 077 451 52 63
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil
Nr. 12 (29.5.–18.6.): Sa, 15. Mai
Nr. 13 (19.6.–9.7.): Sa, 5. Juni

Redaktion der Pfarreiseiten
Für die Pfarreiseiten sind die Pfarrämter zuständig und übernehmen die Verantwortung für den Inhalt und die Urheberrechte.

Adressänderungen
Pfarreisekretariat Altendorf
Telefon 055 442 13 49
pfarramt@pfarrei-altendorf.ch

Pfarreisekretariat Lachen
Telefon 055 451 04 70
sekretariat@kirchelachen.ch

Gestaltung und Druck
Gutenberg Druck AG
Sagenriet 7
8853 Lachen
www.gutenberg-druck.ch

Verankert

**Gott, der Glaube an Dich gibt mir Halt
und ist in den stürmischen Zeiten
meines Lebens
wie ein Anker.**

Text und Bild: Eugen Koller